

(3. Fortsetzung.)

Oct. 9, 5 P. M. Wir nahen uns der Mündung der Weser und werden, wie mir der Capitän sagt, in etwa einer Stunde in Bremerhaven landen. Diese Seereise war ebenso kurz wie entzückend, und für mich endet sie viel zu früh. Heute theilte mir Hannchen mit, daß ihr Vater sich in Leipzig niederzulassen gedenkt und hatte die Güte, ihre Freude auszusprechen, als sie hörte, daß diese Stadt auch mein Zielort sei. Sie habe oft die Dünkelhaftigkeit gewisser Personen belächelt, welche sich einbilden, daß sie wahrhaft unüberwindlich sind; allein in denselben Fehler zu verfallen und mir einzubilden, Hannchen Redlich empfand eine besonders warme Freundschaft für mich. Ich habe mit eben einer Strafpredigt über diese Schwäche gehalten, weih jedoch nicht, ob dieselbe die bezweckte Wirkung haben wird. Doch! Sie rufen Dank! Ich muß fern, ob ich nicht am Ende den Zug und Wagon und somit Hannchens Gesellschaft auf der Fahrt nach Leipzig sichern kann.

Leipzig, Oct. 15, 10 P. M. Ich komme heute von Redlich's. Ich habe eine Entdeckung gemacht, die Dir, mein Tagebuch, vielleicht nicht Neues ist, indem ich Dir zu alle meine Gedanken und Gefühle mittheile. Ich bin nämlich sehr glücklich über das schöne, liebenswürdige und gebiegene Mädchen, welches ich auf diesem Erdboden spaziert hat. Brauche ich Dir zu sagen, wer es ist? Gewiß nicht! Könntest Du sprechen, so würdest Du „Hannchen Redlich“ führen. Könntest Du malen, würdest Du schnell ihr entzückendes Bild Deinen Wäutern einverleiben. Und weiß ich um meine Neigung? Sie mag sie ertrahen haben, indem meine Blide ohne Zweifel taufendmal geplaudert haben, allein aus meinem Munde hat sie keine Worte für sie noch nicht erfahren. Autos! Ich habe immer gedacht, ich hätte Courage und wenn's darauf ankäme, das Vaterland gegen einen fremden Feind zu verteidigen, schmeichle ich mir, daß ich in e i n e m k l e i n e n d e r geigen würde. Allein vor dies theure Mädchen hinzutreten und mit einem einzigen Worte meine schönste Hoffnung zertrümmert zu sehen, ist eine andere Sache. Die selbige Schwäche, deren ich kürzlich erwähnte, verfuhr mich glauben zu machen, daß Hannchen meine Neigung theilt und ich muß gefahren, daß sie mir dann und wann entzückend freundliche Blicke zuwirft; allein Freundschaft u. Liebe sind zweierelei, und ich zittere vor dem Gedanken, daß Hannchen mich nur in dem Lichte eines Freundes betrachtet. Dies kann übrigens nicht andauern: Morgen früh suche ich Hannchen auf und werde den Würfel.

Oh, Amor, höre mich! Wenn Du den entscheidenden Pfeil noch nicht in ihre Herz gesandt hast, so thue es noch heute Nacht, damit ich morgen das beseligende „Ja“ von ihren Lippen höre. Oct. 17, 12 P. M. Alca jaeta est! Der Würfel ist gefallen. Und wie, fragst Du, Tagebuch? Ei, wo find denn Deine Augen? Siehst Du nicht die strahlende Glückseligkeit in den meinigen? Ja, das theure Mädchen gefand mir mit liebenswürdiger Offenheit, daß sie mich von der ersten Stunde unserer Bekanntschaft an geliebt habe, und daß mein Antrag sie unaußersprechlich glücklich mache. Sie machte natürlich ihre Einwilligung von der Zustimmung ihres Vaters abhängig, und da derselbe heute Morgen nicht zu Hause war, kann ich mir diese Zustimmung erst heute Abend sichern. Ich bezweifle nicht, daß Vater Redlich seine Schwermüdigkeit malen wird; denn sein Benehmen zeigt, daß er mich nicht liebt, und admet, und wenn er hört, daß ich fast zwei Millionen zu meiner Verfügung habe, wird er anständiges Nachdenken abwarten. Pastor Redlich acceptirte und somit ist die Sache geordnet, obgleich der Tag der Trauung noch nicht festgesetzt ist. Ich werde natürlich auf eine baldige Heirat dringen, indem ich wahrlich keine Zeit zu verlieren habe. Ein Gedanke föhrt mich ein wenig, nämlich der Gedanke, was die Braut in New York von dieser Verlobung sagen werden. Der ihnen zugegebene Theil meines Vermögens wird selbstverständlich nicht ganz so fett ausfallen, wie ich anfangs beabsichtigte; allein ich habe ja genug für uns Alle, und Fred besitzt glücklicherweise zu viel Ehrgefühl und Bestand, als daß er es mir verdenken sollte, für die eigene Familie den Löwenantheil zurückzubehalten. Bis jetzt habe ich ihnen meine Verlobung noch nicht mitgeteilt, allein es hat ja keine Eile, und er scheint mir fast wie eine Entweihung, mein süßes Geheimniß selbst unter den Verwandten zu verrathen.

Oct. 31. Hurrah! der Tag ist endlich festgesetzt, welcher mein Glück vollenden soll. Am Christabend, den 24. December, wenn die Lichter am Baume brennen, wird Vater Redlich uns trauen, und mir dergestalt das köstliche Weihnachtsgeschenk verehren, welches die Erde enthält. Des. 25. Hannchen ist mein, und nichts auf der Welt soll uns wieder trennen. Man spricht von zwei Wesen, welche für einander geschaffen seien und sich gegenseitig ergänzen. Ein solches Wesen ist Hannchen ohne allen Zweifel für mich; denn während wir vollkommen harmonischen, ergänzen wir einander in wunderbarer Weise und bilden sozusagen ein einziges Ganzes. Man spricht von so vielen unglücklichen Ehen, allein für mich sind solche abso- lut unbegrifflich, was wahrhaftig daher rührt, daß nicht jeder verheiratete Mann — ein Hannchen besitzt. Wir waren ganz unter uns, mit Ausnahme von zwei Nachbarn, Sattlern und Junggesellen, welche herbeigekommen waren, um als Trauzeugen zu dienen. Vater Redlich stellte zwei Trauzeugen aus; einen für mich, den zweiten für Hannchen, im Falle wir eine Zeit lang getrennt wären und einer ginge verloren. Heute Morgen besuchte ich die Ueberlieferung der \$20,000 auf Hannchen, so daß dieselbe jetzt Rentier für eine Frau geworden ist. Möge sie noch manches Vergnügen von der Verwendung des kleinen Einkommens ziehen. Ich fürchte, ich werde Dich von jetzt an ein wenig vernachlässigen, indem eine Andere, Aheuzere, mein Vertrauen mit Dir theilt und erklärt, daß alle meine freien Augenblicke ihr gehören.

Oct. 1. 1869. Dachte oder vielmehr fühlte ich nicht, daß unsere Zete-a-letez felleter werden würden? Heute in der felleter habe ich Dir mitgetheilt, daß es geschehen ist, was mich noch glücklicher macht, als ich bisher war, so unglücklich Dir: Gestern Nacht besuchte mich Hannchen mit einem prachtvollen, gesunden Knaben, welcher mindestens zwölf Pfund wiegen mag. Begrüßte Du mich nicht? Ah, ich dachte mir's wohl, denn Du bist keineswegs auf den Kopf gefallen, ob Du gleich stumm und taub bist. Ich sage Dir, Tagebuch, es ist ein wahres Prachtexemplar von einem Jungen, hübsch wie ein Engel — er gleicht der Mutter — und klug! Ich sage Dir, Tagebuch, klug! Ich kann mich nicht irren; allein ich meine sicher, ich hätte ihn heute Morgen „Mama“ sagen hören. „Du“, sagte ich vor einem Weibchen zu Hannchen, „ich netze, Karl!“ — so soll er heißen — „wird eines Tages Präsident der Vereinigten Staaten.“ Hannchen lächelte nur, und ich habe so eine Idee, daß sie meine Ansicht nicht vollkommen theilte; allein ich sage Dir, Tagebuch, tönnst Du den kleinen Schelm sehen, Du würdest mir beifimmen.

Oct. 15. Ich hatte gestern einen Brief von Fred, worin er mir mittheilt, daß eines meiner Bestühmer in New York einen bedenklichen Schnitter im Kaufpreise besitzt, welcher zu kostspieligen Projekten führen kann, wenn diese Sache nicht freundschaftlich geschlichtet wird. Er ertheilt mir deshalb den Rath, sobald wie möglich nach den Vereinigten Staaten abzureisen und die Angelegenheit zu schlichten. Dies hat mir zu denken gegeben. Der eigentliche Zweck meines Kommens ist schiefgegangen, indem ich auch nicht die geringste Spur von Klaus Nachkommen habe entdecken können. Ich erfuhr, daß Gustav, der eine Sohn, nach Frankreich ausgewandert und dort in der Weltstadt Paris spurlos verschunden sei. Ein anderer Sohn, Adolph, wanderte 1845 nach Amerika aus, wohin ich ein Sohn vorausgegangen war. Beide waren Kerle; allein der Himmel weiß, wo sie hin gewandert sein mögen. Sie können schwerlich in New York wohnen, denn sonst würden sie meine Anzeige gelesen und sich gezeigt haben. Ich habe deshalb die Hoffnung aufgegeben, fernere Verwandte zu finden, und den Entschluß gefaßt, nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren und dort zu leben, indem dort alle meine Befugnisse liegen und mich nichts Besseres in diesem Lande festsetzt. Vater Redlich, Hannchen und ich, bezeichnen die Sache gründlich und kamen zu obigem Entschlusse. Vater Redlich wird uns begleiten und ein Mitglied unserer Familie werden; allein da Karol der Kleine noch zu jung ist, die Seereise zu bestehen, so wurde beschlossen, daß ich allein reisen und der Rest der Familie folgen solle, und dieses Programm wird wohl ausgeführt werden, wenn sonst nichts dazwischen kommt. Die Braut'sen wollen immer nichts von meiner Heirat und folglich auch nichts von der Ankunft des jungen Erben. Ich wollte jetzt, ich hätte das Eis bei Zeiten gebrochen. Nun jedoch ist's zu spät, das Versehen schriftlich zu machen, somit die Ausführung einer mündlichen Aufgabe sein muß. Ich wollte, sie wäre ausgeführt.

Dec. 10. Der Capitän sagt, Sandys Boot ist in Sicht, worüber ich herzlich froh bin. Die Verheiratheten doch dieselbe Reise von der vorjährigen! Die letztere, nichts als Sonnenchein, laue Lüfte, spielende Delphine; die erstere nichts als Sturm bei Tag und Nacht. Brrr! mich schüttelt ordentlich ein leichter Frost, wenn ich an die Fahrt zurückdenke. Hannchen und das Kind sollen nicht bei solch stürmischem Winter reiten, sondern den milden Frühling abwarten. Hört, da kommt der Poole, ich muß schlafen.

Capitel 7. Enttäuschungen.

Es ist Anfang December, und in den beiden Kaminen von Fred's Officen brennt aufheiternd und wärmend ein Feuer. Die Thurmruhe des Gerichts- hofes ist eben neu. Miß Ruffig hat an ihrem Tische und das Klapp- pern des Galistraps erschallt durch die

Stille. Am Schreibtische des Privat- geschäfts sitzt Advokat Brown, die Feder in der Hand, ohne dieselbe indes- sen zu gebrauchen, anscheinend von peinlichen Gedanken gefoltert. Was mag ihn dergestalt fesseln? Denkt er an den fernem Oheim und dessen uner- klärliches, hartnäckiges Stillschweigen? Nach der Kenntniß, welche wir von Fred's Charakter besitzen, sind wir be- rechtigt, anzunehmen, daß solche oder wenigstens ähnliche Gedanken seine Seele beschäftigen, und daß er ein Opfer der Gefühle, welche mit Neid, Mißgunst und Habgier unzerrenlich verbunden sind, ist. Noch hört er dergestalt fesseln und grübeln, als pössi- lich die Thür der vorderen Office rasch und lärmend geöffnet wird und ein Mann ins Zimmer tritt. Derselbe spielt keine dauernde Rolle in unserer Erzählung, und wir entlassen uns deshalb einer eingehenden Beschreibung seiner Person und bemerken nur, daß seine Gesichtszüge sowohl wie seine kleineren Spuren entschiedener Aus- schweifung enthielten. Der Mann- klang durchdringt drang dann ohne zu- vorige Meldung in das Privatgemach, wo er die Hand grüßen ausstreckte, sich in einen Sessel fallen ließ und aus- rief: „Hallo, Fred, wie geht's? Freut mich ungemain, Dich wiederzusehen.“ „Ah, Ihr seid's, Max! Eben von der alten Welt zurück?“ „Nein, nicht gerade eben. Unser Dampfboot kam dort an und ich würde Dich schon früher begrüßt haben, wenn die Laufende von Freun- den nicht so erbarmungslos Beschlagnahme auf mich und meine Zeit gelegt hätten.“ „Und Ihr hattet ohne Zweifel viel Platz für drüben, eh?“ „Na, selbstverständlich, Fred. Wer kann wohl in Paris, diesem modernen Babel, verweilen, ohne sich zu amü- siren?“ „Ah, Ihr wart in Paris; dann kamt Ihr nicht nach Deutschland?“ „Oh doch, nur erhielt Paris den Löwenantheil meiner Aufmerksamkeit.“ „Und Leipzig? Ihr fandet wohl kaum Zeit...“ „Es zu besuchen und Deinen Auf- trag auszuführen? Allerdings fand ich Zeit, mein Freund. Max hat sich immer aus, was er verprochen.“ „Und — und — Ihr begegnet...“ „Deinem Oheim, Fred. Nein, daß thut ich nicht, indem Du mir heimlich- lich anbefohlen hastest. Ich begegnete ihm nicht; allein ich erlöste ihn in der Ferne und sah, — gleich hübsch wie, Fred! — den glücklichsten Gatten und Vater in ganz Deutschland.“

Brauchen wir den Rest zu sagen, daß diese Worte wie ein Blitzstrahl aus blauem Himmel bei dem Advoka- ten einfielen? Das Blut drängte sich so hümmig ins Antlitz, daß die Wern gleich dicken Blutfluten herortra- ten, und daß sein Blut so heftig auf und abwogte, daß selbst der halb- betrunzene Besucher nicht umhin konn- te, die gewaltige Wirkung seiner Mit- theilung zu gemahren. „Fatale Nach- richten, Fred, eh? Tbut mir leid; der Ueberbringer sein zu müssen; allein der Wahrheit die Ehre, weißt Du, Fred. Jammer schade, daß dieser alle Millionen — Otel noch solche Wod's- sprünge machen muß, eh? Ein Beleg für das Sprichwort: „Alter schließt vor Thorheit nicht.“ Tbut mir leid, Fred, herzlich leid, auf Ebre.“ „Oh, Max, so schlimm ist's nicht.“ Er erwiderte der Advokat, welcher ein- fach, daß er sich verathen hatte. „Otel Carlos kann natürlich thun, was er will. Mich schmerzt es nur, daß er für so pfundig hielt, uns diese Heirat zu verheirathen.“ „Es ist ein wenig unartig, das heißt ich, Na, tröste Dich mit einem ande- ren Sprichwort, welches heißt: „Glück- lich ist, wer verzieht, was einmal nicht zu ändern ist.“ Nun, bon jour, ich will zuhause sein.“

„Du mußt schon gehen?“ „Habe heute mindestens noch tau- sendengagements. Komme wieder und bleibe länger, wenn erst diese Bege- berie ist. Ja, ja, Brown.“ Damit schwenkte er hinaus, und überließ den Advokaten einer Reihen- folge von Gedanken und Empfindun- gen, welche wir überfliegen wollen, indem der Leser jedenfalls fähig ist, sich eine getreue Vorstellung davon zu ma- chen. Suchen wir lieber den Gegen- stand dieser Gedanken auf, welcher, wie wir wissen, am 10. December in New York angelangt war, und gerade noch Zeit genug gehabt hatte, ein Hotel auf- zusuchen. Am nächsten Morgen eilte er so rasch wie möglich nach dem Ge- schäftslokal, welches die Office seines Oheims enthielt. Mit strahlendem Antlitz betrat er das vordere Zimmer, wo Fräulein Ruffig bei seinem Eintritt aufblühte und sich nach die Frage stellte, wo sie seinen Mann früher ge- sehen hatte. Wir wissen, daß Carlos sein Alter mit ungeschwächter Kraft vertrat, allein dieser Mann schien viele Jahre jünger als derjenige, welcher vor etwa fünfzehn Monaten nach Deutsch- land abgereist war, und dem sie eine ebenso angenehme wie einträuliche Stelle verdankte. Ruffig kam er auf sie zu, reichte ihr die Hand und sagte: „Kennen Sie mich nicht mehr, Miß Ruffig?“ „Nicht erinne ich Sie allerdings. Sie sehen so viel jünger aus als die Sie abreißen, daß ich anfangs nicht wahrte, ob ich meinen Augen trauen sollte.“ Die europäische Luft muß Ihnen wunderbar gut bekommen sein.“ „Danz, Fräulein Ruffig, und etwas anderes, daß ich Ihnen morgen mit- theilen werde. Doch, da ist ja Fred. Ich muß mich beeilen, ihm die Hand zu schütteln. Ich bin dankbar, daß ich habe seiner gänzlich vergessen.“ Der Advokat hatte dieses Zugewor- sprach mit angehört und war beglück- lichermaßen auf Carlos Eintritt vor-

berichtet; sonst möchte es ihm schwerlich gelungen sein, den Sturm in der Brust zu beschwichtigen und die große Freu- de zu heucheln, welche der andere ohne Zweifel erwartete. „Hallo, mein Junge, da bin ich end- lich. Ich brauche Dich gewiß nicht erst zu versichern, wie ungemain es mich freut, Dich wiederzusehen und Dir die Hand zu schütteln.“

„Und ich, Otel Carlos, bin ebenso erfreut wie überaus, Dich zu begrü- ßen.“ „Und doch, mein Junge, brachte mich Dein Brief. Allein, nimm Dein- sen Gut und komm. Ich werde vor- Begierde, alle die Lieben auf der Insel zu sehen. Miß Ruffig, sagen Sie gefälligst Fred's Grüßen, sein Otel habe augenblicklich Beschlagnahme auf ihn gelegt und werde seinen Griff nicht vor morgen früh aufgeben. Und nun vorwärts, als ob wir Siebenmeilen- stiefel zu unserer Verfügung hätten. Ein kurzer Gang brachte sie nach der Hochbahn, welche sie in kurzer Zeit nach der Fahrt trug. Nie zuvor war Carlos die Dampfzüge so langsam vorge- kommen und er schaute förmlich vor- ungedult. Endlich, endlich! Ein Sprung bringt sie als Ufer und nun vorwärts, als ob wir Siebenmeilen- stiefel zu unserer Verfügung hätten. Ein kurzer Gang brachte sie nach der Hochbahn, welche sie in kurzer Zeit nach der Fahrt trug. Nie zuvor war Carlos die Dampfzüge so langsam vorge- kommen und er schaute förmlich vor- ungedult. Endlich, endlich! Ein Sprung bringt sie als Ufer und nun vorwärts, als ob wir Siebenmeilen- stiefel zu unserer Verfügung hätten. Ein kurzer Gang brachte sie nach der Hochbahn, welche sie in kurzer Zeit nach der Fahrt trug. Nie zuvor war Carlos die Dampfzüge so langsam vorge- kommen und er schaute förmlich vor- ungedult. Endlich, endlich! Ein Sprung bringt sie als Ufer und nun vorwärts, als ob wir Siebenmeilen- stiefel zu unserer Verfügung hätten.“

„Si, Senator“, antworteten beide el- ftrig nidend und vollgong sobann den ihnen erteilten Auftrag mit einer Geschwindigkeit, welche man kaum bei so ungebildeten Leuten hätte erwarten mögen. Dann ledte Carlos das nun unterzeichnete und beglaubigte Doku- ment wieder in die Tasche, wünschte den treuen Dienern eine gute Nacht und kehrte nach seinem Zimmer in der Villa zurück, wo er zuerst das Doku- ment in ein geheimes Fach des Secre- tär's legte und dann zu Bette ging, in- dem die vielen Gänge des Tages ihn mehr als gewöhnlich ermüdet hatten. Lassen wir ihn schlafen und folgen dem Advokaten, welcher um halb neun Uhr vor dem seine Office enthaltenden Gebäude anlangte. Anstatt sofort mittelst des Elevators seine Office zu erreichen, betrat er ein Lokal im Erd- geschosse, welches die Mitte zwischen einer Reparatur und einem Trinkl- lokal hielt. Er mußte dort wohl be- sitzen, denn er sagte zu einem Kellner: „John, ich habe heute Nacht die ganze Zeit zu arbeiten. Willst Du so gut sein, mir um elf eine Flasche Wein und einen kleinen Zynith Brin- ge.“ Ich fürchte, welche ich nicht et- was zu mir nehme, schlafte ich über der Arbeit ein.“

„Gleich und gern“, war die Antwort und nun begab sich der Advokat in seine Office, wo er Licht machte und dann mit großem Eifer zu schreiben begann. Hatte er Carlos die Wahr- heit gesagt, oder schied er jetzt nur am nächsten Tage gehen und be- weisen zu können, daß er wirklich die Nacht hindurch gearbeitet hatte? Wir werden sehen.

Am 11. Uhr erschien John verabre- detemachen mit einem ledernen Zynith, einer Flasche Catamba und einem Weinlaß, welches Alles er vor dem Advokaten niederlegte, welcher blos fragte: „Wie viel? Gut, hier ist ein Dollar. Hole das Geschirr morgen früh um sechs Uhr und wech mich, wenn Du mich schlafen findest.“ Der Kellner wünschte ihm angeneh- me Ruhe und verabschied. Kaum hatte sich die Thür hinter ihm geschlos- sen, als der Advokat höflich aufstand, die Butterweiden auf dem Teller ins Kamin warf und dann die Flasche Wein auf einen Zug leerte. Fred war kein Säuser, so daß er im Begriffe stand, etwas zu unternehmen, was mehr als gewöhnliche Ausdauer und Entschlossenheit erforderte. Dann zog er den Leberort an, dessen breiten Krugen er in die Höhe streifte, in der angenehmen Absicht, sich unterren- lich zu machen. Dem Plüsch drückte er zu dem selben Zwecke tief in die Stirn und trat dann an die Thüre, um zu laufen. Alles war still. Nur ein Elevator war im Gange und dieser zur Zeit unten. Alles war still. Leise schlüpfte der Advokat über die Halle, bis er die Treppe erreichte, welche im Hintertheil des Gebäudes zur Straße hinüber und mehr für den Notfall als gewöhnlichen Ge- brauch bestimmt schien. Leise schlich er vor dem Stodwerk zu Stodwerk, stets Sorge tragend, daß ihn der Elevator- mann nicht entdeckte. Auf der Stra- ße angelangt, eilte er, so schnell dies ohne Erregung von Aufsehen möglich war, nach der Hochbahn und betrat die verumumt einen der Wagen. Wenige Minuten genühten, ihn nach der Höhe zu bringen, wo er Alles zu- vor angeordnet zu haben schien. Mit- telst eines Schlüssel's löste er einen Radchen von der Kette, ergriß die Ru- de und stieg ab. Die Lichte des Gebäudes dienten ihm als Wegweiser, die er genaltig war die Anstiegen, die er machte, daß die Rückenruhr eben zwölf schlug, als er in Station Isand landete. Er zog den Radchen an einer abgelegenen Stelle aus Ufer und ließ dort mit Aufbietung aller seiner Kräfte die Anhöhe hinauf und die Klippen Avenue entlang, bis er abem- selos mit laut pöndem Herzen hinter seinem Wohngebäude stand. Eilig wie er augenblicklich war, er mußte einige Minuten stille stehen, den nö- thigen Athem zu schöpfen. Die Nacht war dunkel und zur Ausführung von Schurkenstreichen wohl geeignet. Er schloß nach dem Sprengen einer trep- penartigen Leiter, welche zu dem Bal-

„Selbstverständlich, mein Junge. Uebrigens habe ich heute Abend meh- rere Papiere auszufertigen, welche fast meine gesammte Zeit beanspruchen werden und sich deshalb so wie so außer Stand setzen würden, Deine Ge- sellschaft zu genießen. Gute Verrich- tung, Fred.“

Damit schied der Advokat. Carlos dagegen begab sich auf sein Zimmer, setzte sich an seinen Secretär und be- gann aufs Emsigste zu schreiben. Bo- gen füllte sich auf Bogen, und als Carlos endlich die Feder niederlegte und nach seiner Uhr sah, gewahrte er zu seinem Erstaunen, daß es schon halb neun Uhr war. Er gedachte die Papiere in die Tasche, stieg die Treppe hinun- ter und begab sich nach der Wohnung der Mexitaner.

„Alles war still und Carlos begann zu fürchten, daß sie sich zur Ruhe begeben hätten. Nichts dementwiderer kopfte er und sah gleich darauf Mercedes zu seiner großen Verwunderung in der Thüre erscheinen. Sie lud ihn ein, ein- zutreten, und führte ihn nach dem Bes- suchzimmer, wo sie Franzisco als ei- nem Anstehler der Ruhe pflegen fan- den. Carlos nahm den ihm gebotenen Platz an und sagte, indem er die ver- schiedenen Dokumente aus der Tasche zog: „Kinder, ich habe hier eine Ver- richtung getroffen, deren nähere Um- stände ich Euch morgen mittheilen werde. Jetzt erlaube ich Euch, meine Unter- schrift durch die Gürtige zu beglaubigen. Habt Ihr Feder und Tinte?“ Wohl, nun geht Acht. Seht, ich schreibe meinen Namen hier nieder und Ihr schreibt Eure zur Linken. Versteht Ihr mich?“

„Si, Senator“, antworteten beide el- ftrig nidend und vollgong sobann den ihnen erteilten Auftrag mit einer Geschwindigkeit, welche man kaum bei so ungebildeten Leuten hätte erwarten mögen. Dann ledte Carlos das nun unterzeichnete und beglaubigte Doku- ment wieder in die Tasche, wünschte den treuen Dienern eine gute Nacht und kehrte nach seinem Zimmer in der Villa zurück, wo er zuerst das Doku- ment in ein geheimes Fach des Secre- tär's legte und dann zu Bette ging, in- dem die vielen Gänge des Tages ihn mehr als gewöhnlich ermüdet hatten. Lassen wir ihn schlafen und folgen dem Advokaten, welcher um halb neun Uhr vor dem seine Office enthaltenden Gebäude anlangte. Anstatt sofort mittelst des Elevators seine Office zu erreichen, betrat er ein Lokal im Erd- geschosse, welches die Mitte zwischen einer Reparatur und einem Trinkl- lokal hielt. Er mußte dort wohl be- sitzen, denn er sagte zu einem Kellner: „John, ich habe heute Nacht die ganze Zeit zu arbeiten. Willst Du so gut sein, mir um elf eine Flasche Wein und einen kleinen Zynith Brin- ge.“ Ich fürchte, welche ich nicht et- was zu mir nehme, schlafte ich über der Arbeit ein.“

„Gleich und gern“, war die Antwort und nun begab sich der Advokat in seine Office, wo er Licht machte und dann mit großem Eifer zu schreiben begann. Hatte er Carlos die Wahr- heit gesagt, oder schied er jetzt nur am nächsten Tage gehen und be- weisen zu können, daß er wirklich die Nacht hindurch gearbeitet hatte? Wir werden sehen.

Am 11. Uhr erschien John verabre- detemachen mit einem ledernen Zynith, einer Flasche Catamba und einem Weinlaß, welches Alles er vor dem Advokaten niederlegte, welcher blos fragte: „Wie viel? Gut, hier ist ein Dollar. Hole das Geschirr morgen früh um sechs Uhr und wech mich, wenn Du mich schlafen findest.“ Der Kellner wünschte ihm angeneh- me Ruhe und verabschied. Kaum hatte sich die Thür hinter ihm geschlos- sen, als der Advokat höflich aufstand, die Butterweiden auf dem Teller ins Kamin warf und dann die Flasche Wein auf einen Zug leerte. Fred war kein Säuser, so daß er im Begriffe stand, etwas zu unternehmen, was mehr als gewöhnliche Ausdauer und Entschlossenheit erforderte. Dann zog er den Leberort an, dessen breiten Krugen er in die Höhe streifte, in der angenehmen Absicht, sich unterren- lich zu machen. Dem Plüsch drückte er zu dem selben Zwecke tief in die Stirn und trat dann an die Thüre, um zu laufen. Alles war still. Nur ein Elevator war im Gange und dieser zur Zeit unten. Alles war still. Leise schlüpfte der Advokat über die Halle, bis er die Treppe erreichte, welche im Hintertheil des Gebäudes zur Straße hinüber und mehr für den Notfall als gewöhnlichen Ge- brauch bestimmt schien. Leise schlich er vor dem Stodwerk zu Stodwerk, stets Sorge tragend, daß ihn der Elevator- mann nicht entdeckte. Auf der Stra- ße angelangt, eilte er, so schnell dies ohne Erregung von Aufsehen möglich war, nach der Hochbahn und betrat die verumumt einen der Wagen. Wenige Minuten genühten, ihn nach der Höhe zu bringen, wo er Alles zu- vor angeordnet zu haben schien. Mit- telst eines Schlüssel's löste er einen Radchen von der Kette, ergriß die Ru- de und stieg ab. Die Lichte des Gebäudes dienten ihm als Wegweiser, die er genaltig war die Anstiegen, die er machte, daß die Rückenruhr eben zwölf schlug, als er in Station Isand landete. Er zog den Radchen an einer abgelegenen Stelle aus Ufer und ließ dort mit Aufbietung aller seiner Kräfte die Anhöhe hinauf und die Klippen Avenue entlang, bis er abem- selos mit laut pöndem Herzen hinter seinem Wohngebäude stand. Eilig wie er augenblicklich war, er mußte einige Minuten stille stehen, den nö- thigen Athem zu schöpfen. Die Nacht war dunkel und zur Ausführung von Schurkenstreichen wohl geeignet. Er schloß nach dem Sprengen einer trep- penartigen Leiter, welche zu dem Bal-

ton emporführte, allein seine Hand gitterte so heftig, daß er wieder anhan- gen mußte, den nöthigen Muth zu ge- winnen. Jetzt beginnt er zu klimmen und eine Minute später hat er den Balken erreicht. Leisen Schrittes schleicht er zum Fenster und hebt es langsam und geräuschlos gleitet es in die Höhe und der Advokat gleitet ins Gemach. Laufchend steht er still; er hört nur das ruhige, stille Athmen seines Verwandten und wenn das Ra- minfeuer nicht dem Ufherden nahe ge- wesen wäre, hätte der Feder leicht ei- nen Zug fatanischen Triumphes entde- cken können, welcher die Flüge des Schurken, denn dieser Titel gebührt ihm jetzt — ohne Widerrede — ent- stellt. Ueber das offene Kamin stellt er jetzt seine beiden Deckel, mit einer Absicht, welche der Feder nur zu bald entdecken kann, und schlich sich dann auf den Boden in die unmittelbare Nähe des Bettes, auf welchem sein Freund und Wohlthäter im arglo- sen Schlummer befangen lag.

Er tastete an der Wand entlang, bis er den Hahn fühlte, welcher das Kohlengas entweder zuläßt oder ab- schließt, je nach der Absicht des Insa- selen. Mit einem zweiten Blide tasta- tischer Verriedigung machte der Advokat eine volle Drehung des Gas-Ab- schließers, welche dem ihm gebotenen Platz an und sagte, indem er die ver- schiedenen Dokumente aus der Tasche zog: „Kinder, ich habe hier eine Ver- richtung getroffen, deren nähere Um- stände ich Euch morgen mittheilen werde. Jetzt erlaube ich Euch, meine Unter- schrift durch die Gürtige zu beglaubigen. Habt Ihr Feder und Tinte?“ Wohl, nun geht Acht. Seht, ich schreibe meinen Namen hier nieder und Ihr schreibt Eure zur Linken. Versteht Ihr mich?“

„Si, Senator“, antworteten beide el- ftrig nidend und vollgong sobann den ihnen erteilten Auftrag mit einer Geschwindigkeit, welche man kaum bei so ungebildeten Leuten hätte erwarten mögen. Dann ledte Carlos das nun unterzeichnete und beglaubigte Doku- ment wieder in die Tasche, wünschte den treuen Dienern eine gute Nacht und kehrte nach seinem Zimmer in der Villa zurück, wo er zuerst das Doku- ment in ein geheimes Fach des Secre- tär's legte und dann zu Bette ging, in- dem die vielen Gänge des Tages ihn mehr als gewöhnlich ermüdet hatten. Lassen wir ihn schlafen und folgen dem Advokaten, welcher um halb neun Uhr vor dem seine Office enthaltenden Gebäude anlangte. Anstatt sofort mittelst des Elevators seine Office zu erreichen, betrat er ein Lokal im Erd- geschosse, welches die Mitte zwischen einer Reparatur und einem Trinkl- lokal hielt. Er mußte dort wohl be- sitzen, denn er sagte zu einem Kellner: „John, ich habe heute Nacht die ganze Zeit zu arbeiten. Willst Du so gut sein, mir um elf eine Flasche Wein und einen kleinen Zynith Brin- ge.“ Ich fürchte, welche ich nicht et- was zu mir nehme, schlafte ich über der Arbeit ein.“

„Gleich und gern“, war die Antwort und nun begab sich der Advokat in seine Office, wo er Licht machte und dann mit großem Eifer zu schreiben begann. Hatte er Carlos die Wahr- heit gesagt, oder schied er jetzt nur am nächsten Tage gehen und be- weisen zu können, daß er wirklich die Nacht hindurch gearbeitet hatte? Wir werden sehen.

Am 11. Uhr erschien John verabre- detemachen mit einem ledernen Zynith, einer Flasche Catamba und einem Weinlaß, welches Alles er vor dem Advokaten niederlegte, welcher blos fragte: „Wie viel? Gut, hier ist ein Dollar. Hole das Geschirr morgen früh um sechs Uhr und wech mich, wenn Du mich schlafen findest.“ Der Kellner wünschte ihm angeneh- me Ruhe und verabschied. Kaum hatte sich die Thür hinter ihm geschlos- sen, als der Advokat höflich aufstand, die Butterweiden auf dem Teller ins Kamin warf und dann die Flasche Wein auf einen Zug leerte. Fred war kein Säuser, so daß er im Begriffe stand, etwas zu unternehmen, was mehr als gewöhnliche Ausdauer und Entschlossenheit erforderte. Dann zog er den Leberort an, dessen breiten Krugen er in die Höhe streifte, in der angenehmen Absicht, sich unterren- lich zu machen. Dem Plüsch drückte er zu dem selben Zwecke tief in die Stirn und trat dann an die Thüre, um zu laufen. Alles war still. Nur ein Elevator war im Gange und dieser zur Zeit unten. Alles war still. Leise schlüpfte der Advokat über die Halle, bis er die Treppe erreichte, welche im Hintertheil des Gebäudes zur Straße hinüber und mehr für den Notfall als gewöhnlichen Ge- brauch bestimmt schien. Leise schlich er vor dem Stodwerk zu Stodwerk, stets Sorge tragend, daß ihn der Elevator- mann nicht entdeckte. Auf der Stra- ße angelangt, eilte er, so schnell dies ohne Erregung von Aufsehen möglich war, nach der Hochbahn und betrat die verumumt einen der Wagen. Wenige Minuten genühten, ihn nach der Höhe zu bringen, wo er Alles zu- vor angeordnet zu haben schien. Mit- telst eines Schlüssel's löste er einen Radchen von der Kette, ergriß die Ru- de und stieg ab. Die Lichte des Gebäudes dienten ihm als Wegweiser, die er genaltig war die Anstiegen, die er machte, daß die Rückenruhr eben zwölf schlug, als er in Station Isand landete. Er zog den Radchen an einer abgelegenen Stelle aus Ufer und ließ dort mit Aufbietung aller seiner Kräfte die Anhöhe hinauf und die Klippen Avenue entlang, bis er abem- selos mit laut pöndem Herzen hinter seinem Wohngebäude stand. Eilig wie er augenblicklich war, er mußte einige Minuten stille stehen, den nö- thigen Athem zu schöpfen. Die Nacht war dunkel und zur Ausführung von Schurkenstreichen wohl geeignet. Er schloß nach dem Sprengen einer trep- penartigen Leiter, welche zu dem Bal-

— Boshafte Replik. Alle Coquette: „D, mich mochte auch schon 'mal einer entführen!“ — Herr: „Das kann aber doch nur ein Vämmer- netter gewesen sein!“ — Grobe Verabingung. Herr (auf der Esbahn): „Sein Sie doch nicht so ängstlich, Fräulein... wenn man solche Lauschen hat, wie Sie, da fällt man schon so leicht nicht!“ — Modern. Herr (zu dem Bed- wender seiner Tochter): „Ihre Ver- lobung kommt zu spät, da meine Tochter seit vier Wochen verheiratet ist — lassen Sie aber allenfalls Ihre Adresse da, man kann nicht wissen!“ — Sprachlicher Fretbum. Hausfrau (auf dem Markte): „Ich möchte 5 Pfund Kirchen. Die sollen aber zum Einmachen gebraucht werden, deshalb dürfen sie nicht gefüllt sein!“ Hötlerin (wühend): „Was? Was sagen Sie? Istoblene Kirchen habe ich überhaupt nicht!“

Für die Käse.

Sammetkoteletts in See Form. Entfettete Sammetkoteletts werden geklopft, gefalzen und in einer Reule zu hohen, gebulterten Weißspei- senform schichtweise mit geriebenem Semmel, weißer Parmesanke, etwas Pfeffer und frischer Butter eingeleit. Die erste Schicht bilden die Koteletts, dann Semmel etc. Auf einen Ham- melrüden rechnet man ein Viertel Pfund Käse. Das Gericht wird im Braten goldbraun gebacken.

Ralsbutter mit Creme. Eine Ralsbutter oder eine unan- scheinliche Ralsbutter locht man gar, doch nicht zu weich, damit sie keines- falls an Ansehen verlieren. Die Bräse nimmt man zu einer sehr guten Suppe. Man rührt man eine Gremme aus etwa 2 Eßlöffeln Weizenmehl, etwas Butter süßer oder saurer Sahne und 4 Eidottern, giebt dies über die Reule, läßt es unter Weigeln mit Butter im Ofen braun werden, nach- dem man die Reule noch mit Semmel bestreut hatte, reicht die Reule mit einer beliebigen Sauce. Besonders ist ein Rezept hierzu Corbellens- oder Kapernsauce.

Wieslochsuppe. Die äußere Blätter des Wieslochs, die leicht einige Heftigkeiten zeigen, werden meist bei der Bereitung eines Kohlenfleisch- schloß fortgeronnen. Ganz mit Un- recht, denn sie lassen sich sehr gut zur Herstellung einer einfachen Suppe be- nutzen. Man schneidet stiedige Be- len heraus, bürstet die Blätter ab, legt sie fünf Minuten in kochendes Wasser und kocht sie darauf fein. Nun rührt man die gewiegte Kohlenfleisch mit eini- gen Weizenmehl in Butter einige Minuten durch, giebt dann kochendes Wasser daran und kocht langsam eine halbe Suppe davon. Derselbe wird mit etwas Mustard und Pfeffer ge- würzt, mit einem Theelöffel voll Pfefferstrahl durchgeseigt, nach Belie- ben mit einem etwas saurer Sahne be- wahren Eigelb abgerührt und dann über gerösteten Brotwürfeln an- gerichtet.

Schweinefleisch mit Sauerkraut auf argari- sche Art. Ein Stück geräucher- tes Schweinefleisch wird mit einem Teller voll Sauerkraut zusammen geklopft. Inzwischen bereitet man aus 3 Unzen Fett, einer fein geschüttelten Zwiebel und 3 Unzen Mehl eine Lichtbraune Einbrinn, die man mit Kraut- und 1 Tasse saurem Rahm aufgießt; damit diese aufsteigen werden, muß man die Einbrinn fleißig rühren. Nun wird das Fleisch auf eine Schül- fel gegeben, mit etwas Kraut- und Pfeffer übergeben, zugebackt und nach Ge- schmack mit etwas Pfeffer bestreut. Das abgekochte Kraut wird dann in die Einbrinn gegeben und mit einem halben Kaffeesel Pfeffer und 1 Tasse Rahm gut verrührt. Wenn das Kraut zu viel sein sollte, kann man es mit etwas Kraut- und Pfeffer dünner machen. Man schneidet das Fleisch beim Anrichten in Stücke und servirt es in einer Schüssel mit dem Kraut.

Roulade von Rindfleisch. Roulade von Rindfleisch wird aus dem Bruststück des Rindes gemacht, welches man ausbeinen und von allen, auch den kleinen Knochen befreien muß. Nachdem man das Fleisch gut geklopft hat, belegt man es über und über mit etwa feinsten Fingerbrot und so lang als möglich geschüttelten Speckwürfeln, sagt und pfeffert es etwas, rollt das Stück zu einer Rolle auf, umschneidet dieselbe mit Bindfaden und legt nun diese Rolle in eine mit frischer Butter und etwas Wurzelkraut ausgelegte Dünstförmige, giebt das Roulade auf dem Wasser und läßt die Roulade auf langsamem Feuer gar kochen. Man taucht die Sauce mit etwas in Wasser verquirltem Weizenmehl los und giebt sie durch ein Sieb durch der vom Bindfaden befreiten, in zierliche Scheiben geschnittenen Roulade. Die- selbe kann auch gekocht werden und wird dann, wie anderes Rindfleisch, zu Gemüße gerichtet. Etwas Geröst, Pfefferkörner und ein Vorbeblatt können beim Dünsten der Roulade be- gegeben werden.

Risgelle. Ein reichliches Pfund feiner guter Reis wird mehrmals in kaltem und wenigstens zweimal in warmem Wasser gewaschen. Dann nimmt man eine sehr saubere, weiß glatte Kasserolle und füllt sie Wein- fisch-voll Wasser hinein, füllt den gewaschenen Reis hinzu und läßt ihn auf möglichem Feuer genau eine Stunde lang kochen. Dann gießt man die Masse durch einen guten feinen Durch- schlag oder ein Haarsieb. Es ist gut, wenn man einige Siebe oder Apparate zum Durchsieben hat, denn je schneller letzteres geschieht, je besser gerath das Gelee. Das Reiswasser wird nun in derselben ausgepflühten Kasserolle auf's Feuer gestellt und ein Pfund harter Juder hinzugesetzt, auf dem eine Citrone abgerieben ist; auch der Saft der Citrone kommt hinzu. Ist der Juder in dem Reiswasser aufge- kocht, so kommt ein großes Weinglas beller Krone de Goa hinzu und nimmt es dann rasch vom Feuer, da es nicht mehr kochen darf. Es kommt in mit Wasser ausgepflühten Formen und wird gefügt servirt. Beim Durchsieben ist man vorsichtig das Gelee vom Rande der Form vermittelst eines Messers ab. Am die Alabasterweiss des vorzüglich aussehenden und schme- ckenden Gelees recht herbeizubereiten, so man Himbeerlaß rings um das-

Bergläubich. Frau Suber: „... Sie werden sehen, Frau Nachbarn, 1897 wird ein schlimmes Jahr, weil der Neujahrstag auf einen Freitag fällt!“ Frau Major: „O mein, was gäb's erst da für ein Un- glück, wenn er gar einmal auf einen Dreizehnten fallen thät!“